

Sehr geehrte Damen und Herren

Vor 60 Jahren, unmittelbar nach dem Ende des zweiten Weltkriegs, wurde das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen der Schweiz gegründet. Es war eine Zeit grosser Not, eine Zeit, in der ganz Europa und weite Teile der Welt in Trümmern und Chaos lagen. Es war eine Zeit neuer Bedrohungen, neuer Ängste, es war aber auch eine Zeit des Umbruchs, Aufbruchs und neuer Hoffnungen.

Das Motto Ihres Jubiläumsanlasses beinhaltet eine zentrale Botschaft. „Zukunft braucht Erinnerung.“ Unser Kontinent, so wie wir ihn heute kennen, so wie neue Generationen in ihm aufwachsen, ist damals, als das HEKS gegründet wurde, geformt und geprägt worden.

„Zukunft braucht Erinnerung.“ In Bezug auf Osteuropa haben diese Worte einen ganz besonderen Klang. Die geschichtlichen Umwälzungen und Dramen, die bitteren Erinnerungen und historischen Ressentiments sind dort noch viel präsenter als bei uns. Jede Familie, jeder Mensch, der die Zeit vor der Wende bewusst erlebt hat, bringt dort aus den letzten 60 Jahren persönliche Erinnerungen mit sich, die prägen, die Denk- und Handlungsweisen formten.

„Zukunft braucht Erinnerung.“ Vielleicht nicht ganz zufällig bin ich heute an Ihre Jubiläumsveranstaltung, an den Osteuropatag eingeladen worden. Nicht nur als Schweizer Nationalratspräsident, sondern auch als einer, der genau in dieser Zeit nach dem Weltkrieg als Pole geboren wurde. Ich bin in der Tat

ein Kind jener Zeit des Umbruchs, Aufbruchs und Chaos, ähnlich wie das HEKS eines ist. Ich habe als Kleinkind die Repression mitbekommen, mit der das damalige polnische Regime mit Kritikern wie meinem Vater umgegangen ist. Er hat zwischen 1949 und 1955 Jahre in dessen Kerkern verbracht.

„Zukunft braucht Erinnerung.“ Ich bin stolz Schweizer zu sein, meine polnischen Wurzeln möchte ich indessen nicht missen. Die Geschichte einer Schweizer Frau, meiner Mutter, die den polnischen Internierten heiratete, obwohl sie deswegen das Schweizer Bürgerrecht verlor, ist auch ein Symbol dafür, dass Grenzen zwischen Ländern und Kulturen überwunden werden konnten und noch immer können. Wir, die hier in Europa zusammen leben, können und müssen für einander Verantwortung übernehmen. Mit diesem Gedanken entstand vor 60 Jahren das HEKS aus der Wiederaufbauhilfe. An Aktualität hat der Gedanke an nichts eingebüsst.

„Zukunft braucht Erinnerung.“ Was Osteuropa in den letzten 20 Jahren erlebte, den Aufbruch und die Hoffnung, die Enttäuschungen und die Dramen in den Ländern des ehemaligen Jugoslawien, ist Ausfluss der Geschichte der letzten 60 Jahre. All das lässt sich nur mit der Erinnerung an die Geschichte erklären. Wenn wir heute am Aufbau und der Versöhnung arbeiten, bedeutet das keinesfalls, dass die Geschichte einfach vergessen und gestrichen werden soll. Im Gegenteil. Versöhnung und Aufbau benötigen das Bewusstsein für das, was vorher geschehen ist, für was für Leid und Elend damit verbunden war. Nur durch Verständnis kann die Vergangenheit überwunden werden. Die Versöhnung der historischen Antagonisten Frankreich und Deutschland kann dazu als Vorbild dienen.

Das HEKS hat den Schwerpunkt seiner Tätigkeiten stets auf die Zusammenarbeit mit nicht-staatlichen Organisationen gelegt. Immerhin ist das HEKS als kirchliches Hilfswerk ja selbst Teil dieser so genannten Zivilgesellschaft. Das war und ist ein guter Ansatz. So kam das HEKS nie in Gefahr, durch enge Kooperation mit Regierungen hüben und drüben als Instrument des kalten Kriegs missbraucht zu werden. Die Arbeit an und mit der Zivilgesellschaft erlaubte es, auch unter autoritären Regimes Gegengewichte zu schaffen und Aufbauarbeit zu leisten.

„Zukunft braucht Erinnerung.“ Auch heute bewährt sich die Konzentration auf die Zivilgesellschaft. Dort, nahe an der Bevölkerung wächst die Versöhnung, dort bei den Betroffenen wirkt Hilfe am besten.

Dem HEKS gebührt für diesen unermüdlichen Einsatz während 60 Jahren Dank und Anerkennung. Nichts könnte die Notwendigkeit von Hilfswerken wie dem HEKS besser unterstreichen, als die Ereignisse in Osteuropa während der letzten 60 Jahre. „Zukunft braucht Erinnerung“.

Das gilt auch für die offizielle, für die politische Schweiz. Die Politik darf sich nicht aus der Verantwortung stellen. Auch auf politischer Ebene müssen wir uns erinnern, müssen wir verstehen, was die Vergangenheit für Lehren zeigt, und dazu beitragen, die Zukunft zu sichern. Dass dabei der Hilfe für Osteuropa, aktuell in Form der Kohäsionszahlungen, grosse Bedeutung zukommt, ist mir ein besonderes Anliegen. Auch wir Politikerinnen und Politiker dürfen eines nie vergessen: „Zukunft braucht Erinnerung.“